

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 49 (1976)

Heft: 11

Artikel: Zwätschgen- u Oepfuchueche : aus der Reihe "Aktivdienst-Erinnerungen"

Autor: Gutmann, Werner

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-518542>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Zwätschgen- u Oepfuchueche

(aus der Reihe «Aktivdienst-Erinnerungen»)

Werner Gutmann

Werner Gutmann, der Autor dieses Artikels, wurde am 30. Dezember 1914 in Thun geboren. Dort besuchte er die Schulen und absolvierte anschliessend eine Banklehre. Während 15 Jahren — mit Unterbrüchen infolge Aktivdienstes — arbeitete er in Zürich. In diese Zeit fällt der Beginn seiner Tätigkeit als Hörspielautor von Radio Zürich und Bern. Im Jahr 1948 zog er nach Bern. Seit 1971 lebt er in Münsingen. In verschiedenen literarischen Wettbewerben wurde er mit ersten Preisen ausgezeichnet.

Im Ougschte nünedryssg isch d'Funker-Kompagnie 2 z'Lyss yquartiert gsi. Si het dert grad die letschi Wuche vo ihrem Wiederholiger agfange u wär bi normale Verhältnis scho gly wieder entla worde. Aber das Mal het niemer gwüsst ob me wirklech hei chönn. Über em Pulverfass Europa isch e dunkli Wolche gläge, u zu nere Explosion het nume no nes Fünkli gfählt. U richtig, es paar Tag vor der Entlassig isch em Houptme en Armeebefähl uf ds Pult gflatteret, wo drinn gstanden isch, d'Kompagnie müessi Abhorchdienscht mache u öppe no fuf Wuche blybe. Chuum isch dä Befähl dusse gsi, het sech alls überstürzt. Der Gränzschutz het müessen yrücke, u drei Tag später isch die ganzi Armee ufbotte worde. Generalmobilmachig!

D'Mannschaft isch mit länge Gsichter im Dorf umegloffte, u ds Kompagniechalt het lut u dütlech verkündet: «Kauft Kämme Kinder, es kommen lausige Zeiten!» Un är het rächt gha.

Am erschte Mobilmachigstag gägen Aben isch Befählsusgab gsi; d'Stationsfuehrer hei d'Chiffriertabelle, d'Netzplän u ds technische Material gfasst. Derwyle het me Gasmaske, Munition, Erkennungsmarke, Zält, Biwakdecke un e Huuffe anders Züüg verteilt. Vo allne Syte sy Camion u Fourgon cho az'fahre, un es isch zue u här gange wie im ene guet organisierte Ameisihuuffe.

Aber was weit d'Ehr, bi allem Aernscht vo der Situation sy i den Uniforme u under de Stahlhelme halt äbe doch Möntsche gsi. Das het niemer besser begriffe als der Fourier, e gmögige Maa, im Zivil Primarlehrer.

Er het d'Stationsfuehrer wien e grossi Familie im Halbkreis um sech versammelt u mit syr fründleche, sonore Stimm uf sen ygredt: «Manne», het er gseit, «hüt am Abe überchömet d'Ehr ds letschte z'Nacht bi ouser Kompagnie. D'Ihr göht jitz ja de i allne Windrichtige dervo u wärdet vo morn a vo denen Einheiten gepflegt, wo der vori syt zueteilt worde. U drum wei mer zämen echly vom hütige z'Nacht rede.»

Langsam u bedächtig sy sie cho die Wort, der Chrieg het vorläufig müesse warte.

E Teil vo syne Zuehörer wird uruehig. Es paar luege närvös uf ihri Armbanduhre u stöh vo eim Bei uf ds andere. Aber das stört der Fourier gar nid. «Es git em Abe e tolli Suppe u Zwätschgen- u Oepfuchueche», fahrt er gmüetlech wyter. Derzue luegt er mit abklärtem Blick über d'Chöpf vo syne Getreuen ewäg. Für ihn isch d'Verpflegig die wichtigste Truppegattig, u im ene gwüsse Sinn het er ja rächt.

«Jitz isch es aber eso . . . ufpass dert hinde, syt so guet! Dass d'Ihr Süchle doch nid fuf Minute chöit zuelose! Also . . . »

«Fourier, mir müesse am zähni betriebsbereit sy, hei öppe dryssg Kilometer Fahrt vor is u sötte vorhär no d'Statione ufstelle», rüeft der Wachtmeischer Roth echly giftig hindevüre.

Im erschte Momänt verschlat's em Fourier fasch d'Spraach. Nachhär rysst er sech zäme u schüttlet der Chopf über so viel Uverstand. «Herjemersgötteli, me chönnt o meine»,

git er mit zündtrottem Hübu ume. «Der Möntsch muess dank ggässe ha! Du chasch mit dyne Lüt jitz allwäg i Chrieg we sie nüt im Mage hei, du Sturm!»

Gäge söttegi Argumänt isch me natürlech machtlos. Der Wachtmeischter zieht d’Pfyffen y, luegt verzwyflet zum Himmel ufe u hoffet uf en es Wunder. Aber es gscheht e keis, im Gägeteil. Der Fourier isch wien e Traktor; wenn er einisch i Fahrt isch, geit er dür dick u dünn. I eir Gmüetsrueh fahrt er wyter: «Also no einisch: Es git z’Nacht Zwätschgen- u Oepfuchueche, das heisst ds einte oder ds andere. Es cha eine also nid beides näh. Mit anderne Wort, es muess e jede sälber wüsse was ihm lieber isch. — Jitz machet doch nid geng ds Chalb dert hinde! — Wachtmeischter Roth . . . »

«Hie Fourier!»

«Wiederhol was i gseit ha!»

«Zu Befähl Fourier!»

I Roth Willy’s Ouge blitzet es Füürli uf. Die wo ne lang gnue kenne wüsse was das bedüttet. Er wott der Fourier uf e Huet näh. Wie zu nere Pischtolen us chunnt’s: «Es git hüt am Abe Oepfu- u Zwätschgechueche . . . Irrtum . . . Zwätschgen- u Oepfuchueche. Pro Gurgle git’s aber numen „entweder oder“, nid beides.»

Der Fourier isch echly verdutzt, er hätt nid dänkt, dass der Roth ufpasst het. «Richtig», seit er u luegt der Willy Roth derzue versöhnlech a. Es tönt grad eso, wie wenn er eim vo syne Füftklässler es Eis im Rächne gäh hätt.

I der Meinig, dä verpflegigstechnisch Vortrag syg dermit z’Aend, schnuufen alli uf. Aber oha lätz, da chöme sie bim Fourier a Lätze. Dä nimmt sys Metier ärnscht.

«Bis da-häre wär also alls klar?», fragt er. Grossi, erwartigsvolli Stilli. Jede hoffet im Gheime inständig, es stelli keine vo de Kameraden e Frag. Wo sech würklech niemer mäldet, fahrt der Fourier wyter.

«Jitz chönnt’s aber sy, dass eine im erschte Momänt e Zwätschgechueche nimmt, sech nachhär aber reuig wird, u lieber en Oepfuchueche hätt.»

Us de Reie vo de Zuehörer chunnt es verzwyflets Stöhne.

«I däm Fall het er d’Müglechkeit, mit eme Kamerad z’tuusche. Natürlech cha o ds Gägeteil passiere, dass eine wo im Grund lieber e Zwätschgechueche hätt, im Gjufel en Oepfuchueche verwütscht. O är het sälbverständlech ds Rächt, mit öpperem z’tuusche. Nume müesst das ziemlech schnäll gah, wüll der ander süsch vielleicht scho ne Bitz vo sym Stück gässe het.»

Der Wachtmeischter Roth putzt demonstrativ d’Nase. Es tönt wie ds Trumpete vom ene tollwüetigen Elefant. Der Fourier macht es böses Gsicht, cha’s aber verchlemme e Bemerkig z’mache, wüll im Dienschreglemänt niene steit, es syg verbotte d’Nase z’schnütze.

«Jitz git’s aber no ne dritti Müglechkeit. Es chönnt sy, dass ihrere zwee gärn beides, also e Zwätschge- un e Oepfuchueche hätte. Wüll das aber nid geit, chöi sie sech under enand arrangschiere. Der eint fasset e Zwätschge-, der ander en Oepfuchueche, u nachhär teile sie eifach mitenand. Klar?!»

«Ja Fourier!» tönt’s im Chor. Er merkt der Spott oder d’Wuet, vielleicht o beides nid u seit: «I wiederhole . . . »

I däm Momänt ghört men es dumpfs Grüüsch, es git e chlyneri Ufregig, u bevor me rächt weiss was passiert isch, ligt der Wachtmeischter Roth am Bode u rüehrt sech nüm.

«Sanität!», rüeft öpper u gly druf chöme zwe Himmelfahrtskonduktöre mit ere Bahre z’springe. Sie lade der Willy Roth druf u tragen e i ds Chrankezimmer. Chuum hei sie ne abgestellt, tuet er d’Ougen uf u luegt die zwe verschmitzt a.

«Was cheibs hesch?», fragt eine vo de Sanitäter.

«En akuti Zwätschge- u Oepfuchueche-Infektion», git er zur Antwort, lachtet der Buggel voll u hout's zum Chrankezimmer us. D'Sanitäter luegen enand verständnislos a. Der eint bohret mit em Zeigfinger a der Schläfe: «Der erscht Mobilmachigstag u scho dräit eine düre», philosophiert er, «das chunnt guet use!»

Oeppen e Stund später, wo der Wachtmeischter Roth uf sy Camion wott chlätere, toucht us der Fyschteri der Fourier uf u chunnt uf ne zue. «Geit's wieder?», fragt er treuhärsig.

«Ja-ja, danke, i bi wieder zwäg.»

«Also häb sorg u blyb gsund!»

«Merci äbefalls», git der Roth Willy tuuchen ume. E roti Wälle louft über sys Gsicht, un är isch froh, dass der Fourier nüt merkt.

Die beide gäben enand d'Hand, der Motorfahrer schaltet d'Zündig y, dräit d'Kurble, u nachhär fährt em Wachtmeischter Roth sy Funkstation langsam i d'Nacht use.

Senioren im Strassenverkehr

Die neuere Forschung spricht nicht mehr von generellem Abfall der geistigen Fähigkeiten in höherem Alter. Doch sind bestimmte Aspekte der geistig-seelischen Prozesse, insbesondere die Informationsaufnahme und -verarbeitung, unter Zeitdruck beeinträchtigt. Ältere Menschen hören oft schlechter, die Augen leisten nicht mehr ihr Maximum, die Beweglichkeit ist herabgesetzt. In der Folge vermag mancher Betagte die Verkehrssituation nicht mehr so rasch zu überblicken wie ein jüngerer Mensch. Er verdient also besondere Rücksichtnahme durch Motorfahrzeuglenker!

Im Rahmen der Aktionswoche «Mehr Sicherheit für Betagte im Strassenverkehr» verbreitet die Schweizerische Konferenz für Sicherheit im Strassenverkehr (SKS) folgende Ratschläge

- Als Motorfahrzeuglenker nehmen Sie auch ausserhalb der Zebrastreifen besondere Rücksicht auf Betagte. Respektieren Sie allfällige Handzeichen.
- Halten Sie an, um älteren Menschen oder Behinderten das Überqueren der Fahrbahn zu erleichtern.
- Als Fussgänger überqueren Sie die Fahrbahn nach Möglichkeit auf einem Zebrastreifen und schliessen sich einer Gruppe an, ohne selber unaufmerksam zu sein.
- Betreten Sie Streifen mit Lichtsignalanlagen gleich beim Aufleuchten von Grün und zögern Sie nicht weiterzugehen, wenn die Fussgängerampel unterwegs auf Gelb, später auf Rot umschaltet.
- Benützen Sie bei Dunkelheit lichtreflektierendes Material, damit Sie besser und vor allem rechtzeitig erkannt werden.
- Lassen Sie sich in schwierigen Verkehrssituationen von jüngeren Leuten begleiten.

Wo keine fremde Hilfe zum Überqueren der Fahrbahn beansprucht werden kann, ist die Benützung von Streifen doppelt wichtig, auch wenn daraus ein Umweg entsteht. Fussgängerstreifen dürfen jedoch nie plötzlich betreten werden. Schon bei der innerorts zulässigen Höchstgeschwindigkeit von 60 km / h beträgt die Anhaltstrecke eines Autos auf trockener Fahrbahn volle 45 Meter, bei Nässe erheblich mehr!

Also: Verkehr gut beobachten, Lücke im Fahrzeugstrom abwarten, versuchen, Sichtkontakt zum nächsten Lenker herzustellen, erst jetzt deutliches Handzeichen geben. Je besser und eindeutiger man mit einem herannahenden Fahrer Kontakt nimmt, desto eher wird er bereit sein anzuhalten. Beim Überqueren des Streifens schaut der Fussgänger im ersten Teil sicherheits halber nach links, im zweiten nach rechts. Eine dankende Geste wird den korrekt wartenden Lenker bestimmt dazu veranlassen, den Passanten auch am nächsten Streifen das Vortrittsrecht einzuräumen.